

Beschneidung im Fokus

Wer in diesen Wochen durch Berlin wandert, wird sich über ein ungewöhnliches Plakat wundern, das – gelb auf schwarzem Grund – eine halb geschälte Banane zeigt. Deren Bedeutung wird klar, wenn man den Titel der hier angekündigten Ausstellung liest: »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung«. Wieder beweisen das Jüdische Museum Berlin und Programmdirektorin Cilly Kugelmann Mut zur Provokation und zur Aufklärung über brisante Themen. Bis zum 1. März 2015 können sich Besucher in der gerade angelaufenen, sehr gelungenen Ausstellung über die religiösen Hintergründe der Beschneidung informieren. Anlass für die multimedial angelegte Schau mit mehr als 60 Objekten und Kunstwerken aus aller Welt war die »Beschneidungsdebatte« in Deutschland, die im Mai 2012 mit einem Urteil des Kölner Landgerichts begann, welches die rituell begründete Knabenbeschneidung zur »einfachen Körperverletzung« und mithin zur strafbaren Handlung erklärt hatte. Die Richter hatten in ihrer Entscheidung das Kindeswohl höher als die Grundrechte der Eltern bewertet. Das Urteil und seine Begründung lösten Proteste des Zentralrats der Juden in Deutschland und seitens muslimischer Vereine und Organisationen aus, die durch den Richterspruch die Religionsfreiheit in Deutschland gefährdet sahen. Die Bundesregierung arbeitete auf Veranlassung des Bundestages schließlich eine gesetzliche Regelung zur Beschneidung aus, die seit Dezember 2012 gilt: Danach haben die Eltern das Recht, über den Eingriff zu entscheiden, der aber nach medizinischen Regeln durchgeführt werden muss. Angesichts der vehement antijüdisch und antimuslimisch geprägten Debatten planten die beiden Kuratorinnen Felicitas Heimann-Jelinek und Martina Lüdicke die Ausstellung, die über den religiösen und kulturhistorischen Hintergrund der Beschneidung im Judentum, im Islam und im Christentum aufklärt, eine Thematik, die bisher in der öffentlichen Diskussion kaum zur Sprache kam.

Am Anfang des Ausstellungsrundganges verdeutlicht eine Weltkarte, dass die Beschneidung fast ein Drittel der Männer weltweit betrifft, besonders in Afrika, in arabischen und muslimisch geprägten Ländern, aber auch in Australien und in Nordamerika, wo das religiöse Ritual gegenüber einer säkularen Tradition eher in den Hintergrund tritt. Männliche nackte Skulpturen aus verschiedenen Zeitaltern und Kulturen, darunter die über viertausend Jahre alte Darstellung eines ägyptischen Hofbeamten, die »Ganzkörperplastik eines Australiers« von 1938 aus den Beständen des Berliner Völkerkundemuseums und die zeitgenössische Skulptur »Murray« von Evan Penny aus dem Jahr 1998 zeigen eindrücklich die Verbreitung der Beschneidung über Zeiten und Erdteile hinweg. Dagegen verweist der unbeschnittene »Betende Knabe«, eine Statue aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., auf das männliche Schönheitsideal der griechisch-römischen Antike.

Im ersten Raum geht es um die Praxis des jüdischen Ritus, die Brit Mila, das Zeichen des ewigen Bundes mit Gott, eines der wichtigsten religiösen Gebote im Judentum. Die Beschneidung wird bei

den Jungen im Alter von acht Tagen von einem Mohel (Beschneider) vorgenommen, der eine jahrelange Ausbildung für diesen Beruf absolvieren muss. Sind die Knaben nach der Geburt noch zu schwach oder krank, wird die Beschneidung auf den Zeitpunkt nach der Gesundung des Kindes verschoben. Zu den anschaulichen Exponaten zählen eine Beschneidungsbank aus dem 18. Jahrhundert, traditionelle Beschneidungswerkzeuge und Kleidung des Mohel sowie ein Einmalbesteck zur Beschneidung, das heutzutage Verwendung findet.

Im zweiten Ausstellungsraum geht es um die spirituelle Glaubensebene, die nach Aussage der Kuratorinnen nur durch das Wort vorstellbar sei. Entsprechend ist der Raum gestaltet: Weiße Wände mit einer ebenfalls weißen Schrift, einem Zitat aus dem Buch Moses; hier ist in mehreren Sprachen zu lesen, was Gott zu Abraham sagte: »Alles, was männlich ist unter euch, muss beschnitten werden.« In den nächsten beiden Räumen steht die Bedeutung der Beschneidung in anderen Religionen im Mittelpunkt, beginnend mit dem Islam. Zwar kommt das Ritual im Koran nicht ausdrücklich zur Sprache, doch wird die »Hitan« (arabisch) beziehungsweise »Sünnet« (türkisch) in der Nachfolge Ibrahims als Zeichen der Aufnahme in die Gemeinschaft durchgeführt, allerdings nicht an Neugeborenen, sondern mehrere Jahre nach der Geburt. Die Familien zelebrieren diesen Tag mit einem großen Fest. Wie vielfältig die Feiern in unterschiedlichen Ländern waren und sind, macht die Ausstellung deutlich: So zeigen die Fotos aus dem Jahr 1979 von Henning Christoph mit dem Titel »Türken im Ruhrgebiet«, wie Familien damals in Deutschland feierten. Sehr eindrucksvoll ist das Sünnet-Schattenspiel, das bis heute nach osmanischer Tradition anlässlich der Beschneidungsfeier aufgeführt wird. Im Mittelpunkt steht eine lustige Figur namens Karagöz (Schwarzauge), der als Erwachsener im Prinzenkostüm beschnitten wird. Bemerkenswert ist hier die Verbindung des ernstesten Rituals mit Satire und Komik.

Im Christentum wurde das Ritual der Beschneidung im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich beurteilt. Die ambivalente Haltung rührt daher, dass Jesus beschnitten war, die Beschneidung in der christlichen Gemeinschaft aber bereits im ersten Jahrhundert nach der Zeitenwende abgeschafft wurde. Die »Heilige Vorhaut« galt seit dem Mittelalter als christliche Reliquie, als einziger Teil des Körpers von Jesus, der auf der Erde verblieb. Noch bis ins späte 20. Jahrhundert hielt sich die Vorstellung, die Reliquie befände sich im italienischen Calcata. Der 1. Januar wurde über Jahrhunderte in der Ost- und in der Westkirche als Beschneidungstag Christi gefeiert, die katholische Kirche widmete Mitte des 20. Jahrhunderts das Datum zum Hochfest der Mutter Gottes um. Zahlreiche Künstler haben sich mit dem Thema der »jüdischen Geburt« Jesu befasst, allerdings mit unterschiedlicher Zielrichtung. So ist in der Ausstellung ein prächtiges Altarbild zu sehen, das Peter Paul Rubens 1605 für eine jesuitische Kirche malte: Für Rubens ist die Beschneidung Jesu der Beginn des Erlösungswerks, allerdings wendet Maria ihr Gesicht ab, um die Beschneidung nicht zu sehen. Ein um 1500 in Nürnberg entstandener Kupferstich zeigt die Beschneidung Christi als erste Station seines Leidenswegs. Dieses Exponat markiert die antijüdische Tradition der Thematik, deren Ikonographie sich auch die Nationalsozialisten bedienten, unter anderem in dem antisemitischen Hetzblatt »Stürmer«.

Im letzten Raum der Ausstellung, dem »Resonanzraum«, geht es um die Zirkumzisions-Thematik in den zeitgenössischen Medien. Filmausschnitte und Videoclips aus Filmen, TV- und Web-Serien bringen die Besucher zum Lachen. Kaum zu glauben, wie vielfältig und humorvoll Darstellungen der Beschneidungs-Thematik sein können. Zu sehen sind unter anderem Szenen der US-Comic-Serie »South Park«, der US-Web-Comedy-Serie »Bubala Please« und der US-TV-Serie »Masters of Sex« über den amerikanischen Gynäkologen William Howell Masters und die Wissenschaftlerin Virginia Johnson, die in den 1950er und 1960er Jahren mit ihren bahnbrechenden Forschungen über das menschliche Sexualverhalten bekannt wurden. Sehr konzentriert setzen sich der französische Dokumentarfilm »Circumcision« der Regisseurin Nurith Aviv und Eliyahu Ungar-Sargons Dokumentation »Cut« mit den Kontroversen in jüdischen Familien über die Beschneidung der Söhne auseinander. Mit provozierenden Fotografien jüdischer Künstler endet der Ausstellungsrundgang. Die Fotografien bringen ihre Selbstfindungsprozesse zwischen religiöser Tradition und individueller Lebensweise zum Ausdruck. So plädiert Harley Swedler in seinem Selbstporträt für religiöse Toleranz, während Steven Cohen die Frage nach seiner sexuellen Identität stellt.

Man sollte sich unbedingt Zeit nehmen für diese Ausstellung und für die Vorträge, Diskussionsveranstaltungen und Filme, die bis zum März 2015 im inspirierenden Rahmen-Programm angeboten werden. Zur Ausstellung ist eine Buchpublikation erschienen mit dem Titel »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung«, mit ausführlichen Beiträgen und 70 farbigen Abbildungen zu den Hintergründen der rituellen Beschneidung.

Informationen zur Ausstellung unter: www.jmberlin.de